

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Reutlingen, 1821

Das Habermuß

urn:nbn:de:bsz:31-32060

D a s H a b e r m u ß.

'S Haber-Mueß wär fertig, se chömmet ihr Chinder und esset!

Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig, aß nit ein am rüefige Düpfli 's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und trüeihet!

D' Haber-Chörnli het der Metti zwische de Fuhre gseiht mit flißiger Hand und abeg'eget im Früeh-Johr.

Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha euen Metti nüt, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehlighe Chörnli chlei und zart e Chümli, das Chümli thutich fe Schnüßli,

nei, es schloft, und seit kei Wort, und ist nit, und trinkt nit,

bis es in de Fuhre lit, im lüdere Bode.

Aber in de Fuhren und in der süechtige Wärm wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlößli, strecht die zarte Gliedli, und suget am saftige Chörnli, wie ne Muetter = Chind, 's isch alles, aß es nit briegget.

Siederie wirds größer, und heimli schöner und stärker. und schliest us de Windlen, es streckt e Würzeli abe, Hebel's Gedichte.

tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrung und find't sie.
 So und 's sticht's der Wundervis, 's möcht nummen
 au wisse,

wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und furchtsem
 güggelet's zum Boden us — Poh tausig, wie gfallts em!
 Wisse lieber Hergott, er schickt en Engeli abe.

„Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gott-
 wilche!“

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt
 si gar sölli.

Sieder strehlt si d'Sunnen, und wenn sie gwäschen
 und gstrehlt isch,

chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
 wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
 strickt und lueget aben, aß wie ne fründligi Muetter
 no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiumli,
 und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.

„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
 Aber was sie strickt? He, Gwölch us himmlische
 Düste!

's tröpflet scho, ne Sprüherli chunnt, druf regnets gar
 sölli.

's Chiumli trinkt bis gnug; druf weicht e Lüftli und
 trochnet's,

und es seit: „Jez gangi nummen untere Bode,
 um ke Preis! Do blibi, geb, was no us mer will
 werde!“

Effet Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und
 trüeihet!

's wartet herbi Sit usz Chiimli. Wulken an Wulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne ver-
birgt si.

Af de Berge schneits, und witer nide hurniglet's.
Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und briegget mi
Chiimli!

und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi Nahrig.
„Isch denn d'Sunne gstorbe, seit es, aß sie nit cho-
will?

„oder fürcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,
„woni gfi bi, still und chlei im mehliche Chörnli,
„und deheim im Boden und in der füechtige Wäirmi.“
Lueget Chinder, so gohts! Der werdet au no so sage,
wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte
schaffe müent und reblen, und Brod und Plunder
verdiene:

„Wäri doch deheim by'm Mütterli, hinterem Ofen!“
Tröstlich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds
besser,

wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere May-Tag
weihts so lau, und d'Sunne stigt so chräftig vom
Berg uf,

und sie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e
Schmüßli,

und iez isch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor
Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige Blume;
nootno duftet 's Chriesi = Bluest, und grünet der
Pflum-Baum;

nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
und mi Haberli seit: „Do blibi io nit dehinte!“
Mei, es spreitet d'Blättli us, wer het em sie gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in Röhren an
Röhre

's Wasser us de Wurze bis in die saftige Spitze?
Endli schliest en Mehri us, und schwankt in de Lüfte —
Sagmer au 'ne Mensch, wer het an sideni Fäde
do ne Chnösppli ghenkt und dört mit chünstlige Hände?
d'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische de Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.
Iez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen
Mehri,

und mi Haber stoht, as wie ne Bräutli im Chilch-
Stuhl.

Iez sin zarti Chörenli drin, und wachsen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme z'Stu-
bete zu'nem,

luege, was er macht, und singen: Eye Pop eye!
Und 's Schi' = Würmli chunnt, poß tausig mittem
Laternli,

z'Nacht um Nüni z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Chä-
ferli schlose.

Effet Chinder, segn' es Gott, und wachset und
trüeihet!

Sieder hat me gheuet, und Chriesti gunne no Pfiingste;
sieder het me Psümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Nocke gschnitte, Weizen und Gerste,

und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle
 gfalleni Mehri glesen, und 's Müüsli hetene ghulfe.
 Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
 het er gschwankt und gseit: „Iez ischs mer asange
 vertleidet,

„und i merk, my Zit isch us, was thueni ellei do,
 „zwische de Stupfel = Rüben, und zwische de Grum-
 bire = Stude?“

Druf isch d'Muetter usen und 's Efersinli und 's
 Plunni,

's het ein scho an d'Finger gfreore z'Morgen und z'Obe.
 Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
 hei sie'n dröcht vo früeh um Zwei bis z'Oben um
 Vieri.

Druf isch 's Müllers Esel cho, und hetten in d'Mühli
 gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermable;
 und mit feister Milch vom iunge fledige Chüchli
 hetten 's Muetterli g'chocht im Tüpfli — Geltet, 's
 isch guet gsi?

Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danket dem
 Heren —

und iez göhnt in d'Schul, dort hangt der Oser am
 Simse!

Fall mer leis, gent achtig, und lehret, was menich
 usgüt!

Wenn der wieder chömmet, se chömmetder Zibbertli
 über.

rte,
 "vobe?
 en an
 e?
 ste —
 ände?
 ühren
 sölli.
 nfigen
 Schilch=
 lle,
 y'Stu=
 ye!
 nittem
 d'Chä=
 t und
 ingste;
 ste,